



**Eva-Maria Panfil**  
(Hrsg.)

# Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege

Lehr- und Arbeitsbuch  
für Pflegende

4., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage

 **hogrefe**

# Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege

# **Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege**

Eva-Maria Panfil (Hrsg.)

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Pflege:

Jürgen Osterbrink, Salzburg; Doris Schaeffer, Bielefeld; Christine Sowinski, Köln; Franz Wagner, Berlin;  
Angelika Zegelin, Dortmund

**Eva-Maria Panfil**  
(Hrsg.)

# Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege

Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegende

4., vollst. überarb. u. erw. Auflage

unter Mitarbeit von

Marie-Claire Baumann  
Katharina Fierz  
Yvonne Ford  
Jürgen Georg  
Ursula Graf  
Elke Hausner  
Peter Meurer  
Maria Müller-Staub  
Maria Nänny

Peter Offermanns  
Klaus Reinhardt  
Andrea Renz  
Doris Ruhmann  
Nicole Ruppert  
Chris Shultis  
Michael Simon  
Elias Torra  
Heidi Zeller

**Eva-Maria Panfil**, Dr., M.A., RN. (Hrsg.)

E-Mail: [Eva-Maria@Panfil.eu](mailto:Eva-Maria@Panfil.eu)

**Wichtiger Hinweis:** Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskriptherstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG  
Lektorat Pflege  
z. Hd. Jürgen Georg  
Länggass-Strasse 76  
3012 Bern  
Schweiz  
Tel: +41 31 300 45 00  
Fax: +41 31 300 45 93  
[info@hogrefe.ch](mailto:info@hogrefe.ch)  
[www.hogrefe.ch](http://www.hogrefe.ch)

Lektorat: Jürgen Georg, Christina Nurawar Sani, Joëlle Zemp, Fabienne Suter  
Herstellung: René Tschirren  
Umschlagabbildung: Martin Glauser, Uttigen  
Umschlag: Claude Borer, Riehen  
Satz: punktgenau GmbH  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten  
Printed in Germany

4., vollst. überarb. u. erw. Auflage, 2022  
© 2022 Hogrefe Verlag, Bern  
© 2017 Hogrefe Verlag, Bern  
© 2010/2013 Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern  
(E-Book-ISBN\_PDF 978-3-456-96170-5)  
(E-Book-ISBN\_EPUB 978-3-456-76170-1)  
ISBN 978-3-456-86170-8  
<https://doi.org/10.1024/86170-000>

### **Nutzungsbedingungen:**

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden. Davon ausgenommen sind Materialien, die eindeutig als Vervielfältigungsvorlage vorgesehen sind (z. B. Fragebögen, Arbeitsmaterialien).

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Download-Materialien.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Danksagung</b> .....	9
<b>Geleitwort</b> .....	11
<b>Vorwort zur 1. Auflage</b> .....	13
<b>Vorwort zur 2. Auflage</b> .....	15
<b>Vorwort zur 3. Auflage</b> .....	17
<b>Vorwort zur 4. Auflage</b> .....	19
<b>Legende der Piktogramme</b> .....	21
<hr/>	
<b>Teil 1 Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten</b> .....	23
1 Willkommen in der Branche der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: Eine Einführung .....	25
<i>Eva-Maria Panfil</i>	
Interview mit Anna-Barbara Schlüer: Wissenschaftliches Arbeiten braucht vor allem Herzblut .....	39
2 Publikationsarten richtig verwenden und einschätzen .....	43
<i>Eva-Maria Panfil</i>	
<hr/>	
<b>Teil 2 Techniken wissenschaftlichen Arbeitens:</b>	
<b>Denken, lesen, zuhören, fragen, schreiben, sprechen</b> .....	61
3 Kritisches Denken: Sich kein X für ein U vormachen lassen .....	63
<i>Maria Müller-Staub</i>	
Interview mit Manuela Eicher: Ein gut durchdachter kleiner Beitrag ist nützlicher als ein großer Wurf ohne festes Fundament .....	78
4 Lesen, lesen und nochmals lesen .....	83
<i>Marie-Claire Baumann</i>	
5 Effective reading strategies for academic texts .....	97
<i>Yvonne Ford</i>	
6 Das hat noch niemand gesagt?! – Aktiv zuhören .....	103
<i>Marie-Claire Baumann</i>	

7	Eine kluge Frage ist manchmal wichtiger als jede Antwort – Fragen als Beweggrund . . . . .	109
	<i>Marie-Claire Baumann</i>	
	Interview mit Sascha Köpke: Bewahren Sie sich einen freien Geist! . . . . .	117
8	„Ich glaube“, „ich meine“ oder „ich weiß“? Gekonnt argumentieren . . . . .	123
	<i>Elias Torra</i>	
9	Mitschreiben – eine strategische Denk- und Lernhilfe . . . . .	131
	<i>Marie-Claire Baumann</i>	
	Interview mit Hanna Mayer: Erliegen Sie der Faszination der Pflege als Wissenschaft! . . . . .	141
10	Dazu gibt es nichts!? Die Grundlagen der Literaturrecherche . . . . .	147
	<i>Elke Hausner, Michael Simon</i>	
11	Wo habe ich dies gelesen? Übersicht schaffen, ohne in Informationen zu ertrinken . . . . .	173
	<i>Peter Meurer</i>	
	Interview mit Gabriele Meyer: Kritisch sein und Fragen stellen . . . . .	183
12	Wer soll das alles lesen? I: Lesbar und verständlich schreiben . . . . .	191
	<i>Klaus Reinhardt</i>	
13	Wer soll das alles lesen? II: In der Kürze liegt die Würze . . . . .	207
	<i>Doris Ruhmann, Eva-Maria Panfil</i>	
	Interview mit Berta Schrems: Eine gute Frage ist der halbe Weg! . . . . .	219
14	Wertschätzende Ansprache: Es geht um Menschen . . . . .	225
	<i>Ursula Graf</i>	
15	Gute Manieren I: Bibliografieren und zitieren . . . . .	235
	<i>Marie-Claire Baumann und Maria Nänny</i>	
	Interview mit René Schwendimann: Leidenschaft, Besonnenheit und Ausdauer . . . . .	247
16	Wer hört eigentlich zu? Mündlich vortragen . . . . .	253
	<i>Peter Offermanns</i>	
17	Was sagt schon ein Bild? . . . . .	261
	<i>Peter Meurer</i>	
	Interview mit Michael Simon: Neugierig bleiben! . . . . .	268
<hr/>		
<b>Teil 3 „Brötchen“ wissenschaftlichen Arbeitens . . . . .</b>		<b>273</b>
18	Feststellung der Fähigkeiten zum wissenschaftlichen Arbeiten: Qualifikationsarbeiten . . . . .	275
	<i>Eva-Maria Panfil</i>	



19	Der Bauplan einer wissenschaftlichen Arbeit: Skizze, Exposé oder Proposal . . . .	281
	<i>Andrea Renz, Heidi Zeller, Eva-Maria Panfil</i>	
	Interview mit Eva Cignacco: Bleiben Sie wissenschaftlich integer im Denken und im Handeln! . . . . .	297
20	In einem Journal veröffentlichen . . . . .	303
	<i>Katharina Fierz</i>	
21	Das Gesellenstück: Effektives Schreiben eines wissenschaftlichen Manuskriptes . . . . .	317
	<i>Eva-Maria Panfil</i>	
22	Das große Solo: Der Kongressvortrag . . . . .	329
	<i>Michael Simon</i>	
	Interview mit Renate Stemmer: Lassen Sie sich von Rückschlägen nicht entmutigen! . .	338
23	Das kleine Solo: Das Poster . . . . .	341
	<i>Nicole Ruppert</i>	
24	Going international: Writing scientific documents in English . . . . .	355
	<i>Chris Shultis</i>	
25	Rezensionen schreiben . . . . .	365
	<i>Jürgen Georg</i>	
<hr/>		
	<b>Teil 4 Wissenschaftliche Tugenden – Tugendhafte Wissenschaft</b> . . . . .	371
26	Ein Pflegefachbuch (mit)schreiben . . . . .	373
	<i>Jürgen Georg</i>	
	Interview mit Antje Tannen: Nie den praktischen Nutzen der Forschung aus den Augen verlieren! . . . . .	392
27	Gute Manieren II: Das tut man nicht: Anstand und Recht . . . . .	397
	<i>Klaus Reinhardt</i>	
<hr/>		
	<b>Anhang</b> . . . . .	411
	Fachgesellschaften und Fachpublikationen . . . . .	412
	Lösungen der Aufgaben . . . . .	424
	Autorenverzeichnis . . . . .	429
	Sachwortverzeichnis . . . . .	431



# Danksagung

Ein Buch schreibt sich nicht alleine. Danken möchte ich allen Autorinnen und Autoren und Interviewpartnerinnen und -partnern, dass Sie sich bereit erklärt haben, zusammen mit mir dieses Buch zu schreiben und aus dem Nähkästchen zu plaudern. Ich hoffe, auch ihnen hat das Schreiben der Kapitel so viel Spaß gemacht wie mir das Zusammenstellen.

Dank gebührt auch dem Lektor Jürgen Georg und dem Verlag Hans Huber (Hogrefe AG) für sein Vertrauen. Ganz besonders danken möchte ich seiner Lektoratsassistentin Gaby Burgermeister, die mit großer Genauigkeit und

Direktheit unerschrocken auf stilistische und auch formale Fehler aufmerksam gemacht hat. Dabei hat sie mir wieder gezeigt, dass möglicherweise nicht die englische, sondern die deutsche Sprache das größere Problem darstellt und Internetquellen eigentlich immer nur dritte Wahl sind.

Der größte Dank gebührt jedoch Kamillo, der an vielen Wochenenden und an Ferientagen auf mich verzichten musste; danke für deine Unterstützung, deine Nachsicht und deine Geduld. Und Roswitha und Margit, sie wissen wofür.



# Geleitwort

Ein Geleitwort schreiben zu dürfen ist immer eine Ehre, diesmal ist es eine große Freude zugleich.

Eva-Maria Panfils Werk ist ein Zeichen dafür, dass Pflegewissenschaft im deutschsprachigen Raum „angekommen“ ist, sich etabliert hat. Mit einer kleinen Gruppe von Pionierinnen habe ich seit Anfang der 1980er-Jahre am Aufbau von Pflegewissenschaft mitwirken können, ein mühsames Geschäft, welches in den letzten Jahren zunehmend Früchte trägt. Pflegewissenschaft ist nicht mehr wegzudiskutieren, auch wenn sie noch nicht die gesellschaftliche und politische Anerkennung hat, die ihr zusteht. Vor allem kommt die Forderung nach wissenschaftlicher Orientierung auch in der eigenen Berufsgruppe allmählich an, ablesbar unter anderem an einer Vielzahl von Publikationen.

Dieses Buch ist ein durch und durch handwerkliches Buch, geschrieben für die Praktiker im Wissenschaftsbetrieb. Ja, auch die Wissenschaft hat ihre Praxis – hiermit meine ich jetzt nicht die viel beschworene, als Basis ganz wichtige Pflegepraxis. Nein, es geht um die vielen Alltagsaktivitäten rund um die Forschung, abgesehen vom Kerngeschäft der Erhebung, Auswertung und Interpretation von Daten. Es geht um Neugier (die erste Pflicht der Forscherin!), um das In-Frage-Stellen, um Recherchieren, Lesen und Schreiben in wissenschaftlichen Zusammenhängen, um Kongressvorträge und Poster-Erstellung. Es geht auch um das Bewahren einer kritischen Haltung und das Einhalten

von Anstand und Recht in der „scientific community“.

Dass dieses Buch möglich ist und eine breite Leserschaft finden wird, ist für mich ein gutes Zeichen der wachsenden Pflegewissenschaft.

Mitte der 1990er-Jahre habe ich das erste umfangreiche Buch zur Pflegeforschung herausgegeben, in zweijähriger Arbeit haben wir das Werk von LoBiondo-Wood und Haber übersetzt und etwas an den deutschsprachigen Raum angepasst. Es war die Zeit der Übersetzungen, und ähnliche Bücher verschiedener Verlage kamen auf den Markt. Flankiert wurden diese Werke später von zahlreichen speziellen Methoden-Büchern. Erstmals liegt jetzt hier ein „Praxis-Anleitungsbuch“ für wissenschaftliches Arbeiten vorgeschrieben von Kolleginnen und Kollegen aus den deutschsprachigen Ländern!

Wenn ich mir die Riege der Autorinnen und Autoren ansehe, freue ich mich. Es sind Menschen, die etwas zu sagen haben, ihre Erfahrungen einbringen und das Ganze noch in einer engagierten und kurzweiligen Form vortragen. Die Inhalte sind von ganz vielen Detailkenntnissen getragen, wie überhaupt die Themenzusammenstellung überzeugt.

Ich weiß nicht, ob es auf dem internationalen Markt ein derartiges Buch gibt – aber jetzt wäre die Gelegenheit, den üblichen Weg umzudrehen und ein Buch ins Englische zu übersetzen. Ich weiß auch nicht, ob es für andere Wissenschaftsbereiche ein ähnliches Buch gibt. Ich kann mir gut vorstellen, dass auch Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftler in vielen anderen Disziplinen von dem Inhalt profitieren könnten. Die Tipps scheinen mir sehr wertvoll, einzelne Kapitel sind durchaus interessant auch außerhalb der wissenschaftlichen Arbeit.

Dieses Buch läutet für mich eine neue Ära der Pflegewissenschaft ein, nicht mehr und

nicht weniger, ich wünsche dem Werk eine gute Verbreitung!

Dr. Angelika Abt-Zegelin  
Pflegewissenschaftlerin  
Universität Witten/Herdecke

# Vorwort zur 1. Auflage

## Die Faszination der Pflege als Wissenschaft

„Wissenschaftliches Arbeiten“ ist eine Methode, die in der Pflege mit zunehmender Wissenschaftlichkeit an Bedeutung gewinnt. Auf geheimnisvolle Art und Weise scheint es „studierte“ Pflegefachpersonen von beruflich ausgebildeten Fachpersonen zu unterscheiden. Aber was ist es genau, wer kann es lernen, wer soll es lernen, kann man es lernen und – macht es eigentlich Spaß?

Als ich nach meiner Ausbildung zur Krankenschwester und mehrjähriger Berufstätigkeit mit einem Studium begann, eröffnete sich für mich eine neue Welt. Ich wurde aufgefordert, Fragen zu stellen, Texte kritisch zu betrachten, scheinbar Selbstverständliches in Frage zu stellen und andere Perspektiven einzunehmen. Dies war ich von meiner Arbeit nicht gewohnt, dort schien die Befolgung von Abläufen im Vordergrund zu stehen, und Fragen wurden eher als störend empfunden. Ich lernte, dass Papier geduldig ist, längst nicht alles Geschriebene glaubhaft ist, ungeachtet dessen, wer es geschrieben hat und wo es veröffentlicht wurde. Und mir eröffnete sich durch das Lesen englischsprachiger pflegewissenschaftlicher Literatur ein völlig neues Bild von dem, was Pflege sein kann. Begeistert las ich, wie Patienten mit chronischen Wunden ihren Alltag erleben, dass nicht immer jeder Dekubitus auch ein Dekubitus ist und dass es vielfältige Assessment-Instrumente für die Patientenedukation gibt.

Als lernende Pflegewissenschaftlerin im europäischen Doktorandenprogramm, als wissen-

schaftliche Mitarbeiterin an der Universität Witten/Herdecke, als Lehrbeauftragte an Hochschulen oder später als Professorin erfuhr ich, dass es nicht „das“ wissenschaftliche Arbeiten in der Pflege gibt. Je nachdem, aus welcher Wissenschaft die Lehrenden stammten, wurden Methoden der Sozialwissenschaften oder der Naturwissenschaften gelehrt. Manchmal durften Literaturquellen durch Fußnoten angezeigt werden (die Menge an Fußnoten zeugte scheinbar von der Belesenheit des Schreibenden), manchmal war genau dieses verpönt. Bücher zum wissenschaftlichen Arbeiten stammten aus allen Disziplinen, nur nicht aus der Pflegewissenschaft. So blieb und ist die Ausbildung zum wissenschaftlichen Arbeiten sehr heterogen. Aber was ist nun richtig? Gibt es überhaupt ein „Richtig“?

Das vorliegende Buch versucht, Kopf- und Handwerk des wissenschaftlichen Arbeitens in der Pflege vorzustellen. Dies ist mehr, als einen Text zu lesen, richtig zu zitieren und zu schreiben. Zunächst fällt es vielen Studierenden schwer, Fragen zu stellen. Aber: Ohne Fragen funktioniert wissenschaftliches Arbeiten überhaupt nicht. Auch die Fähigkeiten, zuzuhören und mitzuschreiben, mitzudenken und kritisch zu denken, sowie Kenntnisse der englischen Sprache sind essenziell.

Das Buch versucht, verschiedene Ausdrucksformen wissenschaftlichen Arbeitens darzustellen. Sie finden unterschiedliche Umgangsweisen mit Zitierweisen, dem Bibliografieren und

auch der Verwendung der männlichen und weiblichen Schreibweise. Verschaffen Sie sich Ihren eigenen Eindruck dazu und schauen Sie, wie es Ihnen mit der Unterschiedlichkeit der Manieren des Wissenschaftsbetriebes geht.

Wer kann wissenschaftlich arbeiten? Eigentlich alle Pflegefachpersonen, wenn sie das Hand- und Kopfwerk gut gelernt haben. In allen Niveaus der Pflegeausbildung werden heute schon einige der hier beschriebenen Techniken gelernt, für manche wird auch die Anwendung praktiziert. Das Buch richtet sich deswegen an alle Fachniveaus in der Pflege, an Lehrende und Lernende. Sie müssen nicht immer alle Kapitel lesen, für manche Ziele eignen sich auch einzelne ausgewählte Kapitel, zum Beispiel zum Lesen englischsprachiger Artikel, zum Zuhören, zur Erstellung eines Vortrages oder eines Posters. Vielleicht wollen Sie ja auch nur wissen, wie man am besten Literatur recherchiert oder in einem Journal veröffentlicht?

Wissenschaftliches Arbeiten kann „knorzetrocken“ sein, jedoch auch mächtig viel Freude und Spaß bereiten. Dies sollen nicht nur die Inhalte des Buches beweisen, sondern dies bestätigen auch die befragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. (Die Idee zu den Inter-

views habe ich übrigens aus dem Buch „Vom Wissen zum Buch“ von Klaus Reinhardt (2008) mit dessen Genehmigung übernommen). Sie vermitteln auch aus ihren unterschiedlichen Erfahrungen heraus, wie am besten mit Schreiben, Lesen und der englischen Sprache umgegangen werden kann. Vielleicht lesen Sie ja auch nur die Interviews. Vielleicht „kribbelt“ es Ihnen dann in den Fingern, so wie Berta Schrems beim Lesen (s.S. 253), und Sie haben Lust, wissenschaftlich zu arbeiten.

Kein Buch ist perfekt, und die Inhalte von Büchern sind nicht (!) qualitätsgeprüft (mehr dazu in **Kapitel 2**). Die Autorinnen und Autoren haben versucht, möglichst alle Facetten und anfallenden Aufgaben im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitens darzustellen. Ob dies gelungen ist, können Sie als Lesende am besten bestimmen. Helfen Sie uns, das Buch besser zu machen. Schicken Sie uns Ihre Fragen, Anmerkungen, Kritik und Lob. Schreiben Sie eine Buchrezension (**Kap. 23**).

Hanna Mayer beschreibt es in ihrem Interview so treffend: „Erliegen Sie der Faszination der Pflege als Wissenschaft“ (s.S. 162). Vielleicht ist dieses Buch ein Einstieg dazu.

Im Februar 2010, Eva-Maria Panfil



## Vorwort zur 2. Auflage

Ihnen allen herzlichen Dank, dass ein Buch zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ nun bereits nach zwei Jahren in einer zweiten Auflage erscheinen kann. Einige Lesende haben den Aufruf im ersten Vorwort befolgt und eine Buchrezension geschrieben. Nach den Rezensionen zu beurteilen, hat das Buch seine Intention erreicht: Es weckt Neugier, macht Freude zum Weiterlesen, lädt zum Schmökern ein und liegt sogar deswegen auf manchem Nachttisch. Denn genau der „Nachttisch“ hat das Buch so lebendig werden lassen: Die Erzählungen namhafter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Pflege zu ihren Erfahrungen mit dem „wissenschaftlichen Arbeiten“. Wie es mit ihren Karrieren weiterging, können Sie der zweiten Auflage entnehmen. Nicht nur Familiensituationen haben sich verändert, sondern auch Arbeitsplätze.

Wie schon im Vorwort der ersten Auflage angekündigt, ist kein Buch perfekt. In der zweiten Auflage sind deswegen neben den biografischen Korrekturen vor allem (einige wenige) sachliche Korrekturen vorgenommen worden. Wir sind jedoch auf Ihre Mithilfe angewiesen. Tragen Sie dazu bei, dass dieses Buch noch hilfreicher für Ihre wissenschaftliche Praxis werden kann: Was vermissen Sie? Was bleibt unklar? Welche Fragen sind unbeantwortet? Schreiben Sie mir eine E-Mail. Für die erste Auflage habe ich, trotz Aufruf, keine Wünsche von den Leserinnen und Lesern erhalten. Ob das Vorwort überhaupt gelesen wird? Schauen wir mal ...

Februar 2012, Eva-Maria Panfil



# Vorwort zur 3. Auflage

Wir alle, Autorinnen und Autoren dieses Buches, freuen uns sehr, dass das Buch zu einem Standardwerk geworden ist. Das motiviert für diese vorliegende überarbeitete und erweiterte Neuauflage.

Was gibt es nun Neues im vorliegenden Werk? Die Kapitel und Anhänge sind aktualisiert worden. Dabei haben wir wieder einmal erleben können, dass Internetquellen keine sicheren Quellen sind. Beispielsweise fand Nicole Ruppert einige ihrer Internetquellen nicht mehr, d. h. die Lesenden können auf diese keinen Zugriff mehr nehmen. Neu gibt es ein Kapitel zum „Wissenschaftlichen Schreiben“ (siehe **Kap. 21**) und ein Interview mit der Pflegewissenschaftlerin Anna-Barbara Schlüer. Der Autor und Lektor des Hogrefe Verlages, Jürgen Georg, hat zudem im Rahmen einer „Guerillaaktion“ das **Kapitel 25** ergänzt.

Von zwei nun emeritierten Pflegewissenschaftler/-innen möchte ich mich sehr herzlich und würdigend verabschieden, von beiden gibt es nun keine Beiträge mehr in diesem Buch. So müssen Sie als Lesende nun in die alten Auflagen schauen, um die immer noch sehr interessanten Interviews von Johann Behrens (schauen Sie einmal, warum er Pflegewissenschaftler geworden ist) und Silvia Käppeli sowie den Beitrag von Silvia Käppeli zum Bergsteigen als Metapher für die akademische Laufbahn zu lesen (die Fussnote 56 lädt sehr zum Nachdenken und zur kontroversen Diskussion ein). Die damit nun frei gewordenen Blätter haben die

Möglichkeit eröffnet, neue und aktuelle Inhalte aufzunehmen.

Schon seit der Erstkonzeption des Buches gehe ich mit der Idee „schwanger“, ein Kapitel mit Ratschlägen zu verfassen, wie interessierte Personen eine Laufbahn in der Wissenschaft am besten angehen könnten. Als Pflegende (Stichwort Patient/-innenedukation) wissen wir aber: Ratschläge sind auch Schläge. Deswegen ist es am besten, hier die im Buch versammelten Koryphäen der Pflegewissenschaft über ihre Interviews zu Wort kommen zu lassen. Denn es gibt nicht den „einen“ oder „den“ richtigen Weg. Deswegen hier nur Hinweise, die zum Stöbern in den Interviews einladen sollen:

- Ja, Wissenschaft macht eindeutig Spass, korrespondiert aber nicht mit einer 40-Stunden Woche. Absolut intrinsische Motivation ist also unerlässlich.
- Lesen, selbstverständlich auch – oder besser unbedingt – englischsprachige Literatur sowie Schreiben – hier unbedingt in englischer Sprache – sind selbstverständliche Aufgaben für Pflegewissenschaftler/-innen. Oft läuft dieses nebenher, im Zug oder im Urlaub.
- Nein, nicht alle hier interviewten Pflegewissenschaftler/-innen hatten in der Schule einen Englisch-Leistungskurs oder waren für ein Schuljahr im englischsprachigen Ausland. Es gibt viele erfolgreiche Strategien, wie sich die interviewten Personen die englische Sprache angeeignet haben. Ich empfehle

le besonders das Interview mit Michael Simon.

- Das Lesen hat sich mit der Entwicklung des Internets und den Möglichkeiten, sich „alerts“ zusenden zu lassen, eindeutig verändert (lesen Sie mehr in den Interviews und **Kap. 10.4.8**). Für diesen Abschnitt gab es übrigens in den jeweiligen Interviews die meisten Korrekturen.
- Eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen heißt, mobil zu sein und neue Herausforderungen anzunehmen. Schauen Sie einmal, welche spannenden neuen Arbeitsstellen z. B. Manuela Eicher, Gabriele Meyer, Micha-

el Simon, Berta Schrems, Rene Schwendimann oder Rebecca Spirig innehaben.

- Ja, Familie und Karriere lassen sich vereinbaren, lesen Sie dazu beispielsweise die Interviews von Anna-Barbara Schlüer, Manuela Eicher oder Antje Tannen.
- Und zu guter Letzt: Netzwerke und Mentor/-innen sind für eine wissenschaftliche Laufbahn sinnvoll (doch noch ein verkappter Rat durch die Hintertür).

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude mit der dritten Auflage.

April 2017, Eva-Maria Panfil

# Vorwort zur 4. Auflage

Es ist uns allen eine große Freude und Ehre, Ihnen nun schon die vierte Auflage dieses Buches vorlegen zu können. Es freut uns sehr, dass es so fleißig gelesen und genutzt wird. Denn das wird es doch, oder ...?

Neben vielen kleinen Aktualisierungen und Überarbeitungen dürfen Sie sich vor allem auf folgende Inhalte freuen:

- Endlich gibt es ein Kapitel zum wissenschaftlichen Schreiben in englischer Sprache. Chris Shultis, der Autor, verfügt über umfangreiche Erfahrung als Redaktor für englischsprachige Texte. Nun sollte englischsprachigen Manuskripten nichts mehr im Wege stehen, außer dem eigenen Schweinehund, was meinen Sie?
- Elke Hausner als ausgewiesene Fachexpertin für die Literaturrecherche, die alle Tipps und Tricks kennt, hat das entsprechende Kapitel aktualisiert. Ich freue mich sehr, sie neu als Autorin „mit an Bord“ zu wissen.
- Wissenschaft ist im Fluss, so werden auch manche Regeln aktualisiert. Die American Psychological Association (APA) hat 2019 die 7. Version und damit u. a. ihre Zitierregeln mit einigen wichtigen Änderungen veröffentlicht. So wird beispielsweise der Erscheinungsort nicht länger in der Quellenangabe von Büchern angegeben, der Verweis im Text für Publikationen mit drei oder mehr Autoren und Autorinnen hat sich ebenso geändert wie Angaben zum Abrufdatum von Internetquellen. Marie-Claire Baumann macht Sie in **Kapi-**

**tel 15** mit den Änderungen vertraut und wendet diese dann auch in ihren Kapiteln an. Aber denken Sie daran, aktuellste Informationen erhalten Sie nach wie vor nicht in Büchern, sondern in den genutzten Originalquellen.

- Das Internet macht so vieles möglich und ist nicht unschuldig daran, dass täglich immer mehr neue Informationen zur Verfügung stehen. Wie ist es möglich, sich da immer auf dem Laufenden zu halten? Diese Frage habe ich neu den interviewten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gestellt. Seien Sie gespannt auf die Antworten. Sicher können Sie sich dabei etwas anschauen. Dafür haben wir die Fragen nach dem Forschungstagebuch gestrichen. Dies ist möglicherweise ein Relikt aus einer früheren Zeit.
- Als neue Interviewpartnerin lässt uns die Hebammenwissenschaftlerin Eva Cignacco an ihren Erfahrungen zum wissenschaftlichen Arbeiten teilhaben. Verabschieden möchte ich mich mit herzlichem und wertschätzendem Dank von Rebecca Spirig. Ihr Interview finden Sie leider nicht mehr in der vorliegenden Ausgabe. Es lohnt sich aber, dafür nochmals in der dritten Auflage zu stöbern.

Derzeit wird engagiert und kontrovers der Umgang mit einer gendergerechten Sprache diskutiert. Die Diskussion ist noch lange nicht abgeschlossen. Die Autorinnen und Autoren des Buches sind unterschiedliche Schreibwei-

sen gewohnt, je nachdem, wo sie arbeiten. Sie finden in den Kapiteln deswegen verschiedene Umsetzungen einer gendergerechten Sprache. Vielleicht nutzen Sie dies, um für sich eine Haltung zu entwickeln?

Wir Autorinnen und Autoren wünschen Ihnen allen viel Freude mit der vierten Auflage. Und denken Sie daran: üben, üben, üben!  
Heitersheim, Oktober 2021  
Eva-Maria Panfil

# Legende der Piktogramme



= Beachte



= Lesetipp(s)



= Definition

**z. B.**

= Beispiel

**Tipp!**

= Tipps und Tricks



= Aufgabe





# Teil 1

# Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten



## 1

# Willkommen in der Branche der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: Eine Einführung

Eva-Maria Panfil

„Wissenschaftliches Arbeiten“ klingt manchmal sehr geheimnisvoll und kompliziert. Aber eigentlich ist es ganz einfach: Wissenschaftliches Arbeiten ist das Hand- und Kopfwerk der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. So wie die Bäckerin Brot und Brötchen backt und der Friseur Haare schneiden lernt, so lernen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler „Wissen zu entwickeln“. Die Technik zur Wissensentwicklung ist das sogenannte „wissenschaftliche Arbeiten“.

## Lernziele

Nach dem Lesen dieses Kapitels sollen Sie:

- die Aufgaben von Wissenschaft und Pflegewissenschaft darstellen können,
- Inhalte des wissenschaftlichen Arbeitens erläutern können,
- Kompetenzen für das wissenschaftliche Arbeiten beschreiben können,
- Kriterien für „Wissenschaftlichkeit“ nennen können.

## 1.1 Wissenschaft

Die Pflege als Wissenschaft funktioniert prinzipiell so wie alle anderen Wissenschaften. Daher möchte ich Sie zunächst in einer sehr einfachen Form in die allgemeine Welt der Wissenschaften entführen.

Eigentlich beschreibt der Begriff Wissenschaft schon den damit verbundenen Zweck: Es

geht darum, Wissen über die Welt, das Funktionieren und Zusammenleben der Menschen zu schaffen. Dabei geht man davon aus, dass es allgemeine Regeln, Gesetze, Phänomene und Verhaltensmuster in unserer Welt gibt (Evers, 1997). Diese sollen durch Forschung entdeckt und untersucht werden.

Jede Einzelwissenschaft wie die Physik, die Soziologie oder die Pflegewissenschaft konzentriert sich auf eine bestimmte Thematik oder ein Fachgebiet, auch als „Gegenstand“ oder „Domäne“ dieser Wissenschaft bezeichnet. Damit entsteht eine Art Arbeitsteilung. Eigenständige Fachgebiete werden auch „Disziplinen“ genannt.

Vereinfacht dargestellt kann man folgende zwei grundlegende „Wissenschaften“ unterscheiden:

- Die Naturwissenschaften wie Biologie, Physik, Mathematik und Chemie beschäftigen sich mit der Frage, was die Welt zusammenhält.
- Die Sozial- und Geisteswissenschaften, z. B. Soziologie, Politik, Philosophie, Geschichte und Sprachen, untersuchen die Kultur des Menschen.

**!** Die Wissenschaft ist auch Gegenstand einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Was Wissenschaft ist und wie sie zu ihren Erkenntnissen kommt, ist beispielsweise Inhalt der sogenannten „Wissenschaftstheorie“. Wie Wissenschaft als sozialer Rahmen

aufgebaut ist und wie dieser funktioniert, beschäftigt vor allem die „Wissenschaftssoziologie“. Daneben gibt es die Wissenschaftsgeschichte, die Wissenschaftsethik und die Wissenschaftspolitik.



Eine gute lesbare Einführung in die Wissenschaftstheorie bietet das folgende Standardwerk:

- Chalmers A.F. (2007). *Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie* (6. verbesserte Auflage). Berlin: Springer.

Leider gibt es keine einheitliche Definition von Wissenschaft. Daher soll an dieser Stelle auf eine allgemeine Definition zurückgegriffen werden:



Wissenschaft ist

- „das System des durch Forschung, Lehre und überlieferte Lit.[eratur] gebildeten, geordneten und begründeten, für gesichert erachteten Wissens einer Zeit,
- auch die für seinen Erwerb typ.[ische] methodisch-systematische Forschungs- und Erkenntnisarbeit
- sowie ihr organisatorisch-institutioneller Rahmen“ (Meyers Großes Taschenlexikon, 2006).

Wissenschaft kann also aus drei Perspektiven betrachtet werden.

### 1.1.1 Perspektive Wissen



Wissen ist der Gegensatz zu Meinungen oder Glauben.

Aufgabe einer Wissenschaft ist gemäß der Definition, Wissen zu bilden, zu begründen, zu ordnen und weiterzugeben.

Die Bildung des Wissens geschieht durch Forschung. Dabei werden bestimmte Methoden, die Forschungsmethoden, angewendet (siehe Abschnitt 1.1.2 Perspektive Forschungs- und Erkenntnisarbeit).

Eine wichtige Regel der Wissenschaft lautet, dass es kein endgültiges Wissen, keine „Wahrheit“ gibt. Das, was wir heute zu wissen glauben, kann morgen schon wieder überholt sein. Vermeintliche „Fakten“ sehen unter dem Licht neuer Forschung anders aus. So wurde beispielsweise dem „Planeten“ Pluto angesichts neuer Entdeckungen im Weltraum und damit einhergehenden Diskussionen 2006 der Status eines Planeten aberkannt. Daher sind Erkenntnisse der Wissenschaften auch nicht in Stein gemeißelt, sondern ständig im Fluss.

Das Wissen einer Wissenschaftsdisziplin, auch „body of knowledge“ genannt, kann man sich wie einen großen Berg von unzähligen verschiedenen Puzzlestücken vorstellen. Die Puzzlestücke stellen die einzelnen Ergebnisse von Studien (Fakten) dar. Darin muss eine Ordnung hergestellt werden, damit dieses Wissen systematisch überblickt werden kann und auch Zusammenhänge sichtbar werden können. Diese Ordnung wird durch Theorien, Konzepte und Klassifikationen hergestellt.

Damit Wissen als solches gelten kann, muss es begründet werden. Dies geschieht unter anderem durch die Verknüpfung mit Theorien und vorhandenen Fakten, durch die adäquate Anwendung der Forschungsmethoden und durch die Kenntnisse der Logik (vgl. **Kap. 8**).

Wissen muss schließlich auch weitergegeben werden. Dies geschieht vor allem in schriftlicher Form über Publikationen in Zeitschriften und Büchern, aber auch auf Kongressen. Im Rahmen der Lehre wird das Wissen an Lernende weitergegeben.

Verschiedene Arten von Wissen lernen Sie im Abschnitt 1.2.2 kennen.

### 1.1.2 Perspektive Forschungs- und Erkenntnisarbeit

Jede Wissenschaftsdisziplin hat ihre eigenen Methoden zur Entwicklung von Wissen. Experimente spielen beispielsweise in den Ge- schichtswissenschaften keine Rolle, während

sie in der Physik die klassische Methode sind, um zu neuem Wissen zu gelangen. Wissen kann sowohl durch die theoretische und logische Auseinandersetzung mit Texten und Quellen entstehen als auch durch die Erhebung von Daten aus der beobachtbaren Welt.

Wissenschaftstheoretiker beschäftigen sich seit Jahrhunderten mit der Frage, wie „Erkenntnis“ zu erreichen ist. Dabei wurden innerhalb der Wissenschaften unterschiedliche wissenschaftstheoretische Positionen, die Methodologien, entwickelt. Die Methodologien stehen gleichberechtigt nebeneinander und es gibt keine „richtige“ und vor allem „endgültige“ Position.

Die Naturwissenschaften gehen davon aus, dass es eine „wahre“ Welt gibt und diese mittels unserer Sinne durch Zählen und Messen objektiv erkannt werden kann. Diese Methodologie ist Grundlage der quantitativen Forschungsdesigns. Ziel von Forschung ist es, verallgemeinerbare Ergebnisse zu erzielen.

Die Geistes- und Sozialwissenschaften dagegen bezweifeln die Existenz einer objektiv „wahren“ Welt. Nach ihren Vorstellungen muss der Mensch immer im Zusammenhang mit seiner Lebenswelt gesehen werden. Im Austausch mit der sozialen Welt schreibt der Mensch der Welt Bedeutungen zu, die jedoch der Welt nicht objektiv eigen sind. Deshalb gibt es keine objektive Wahrheit, sondern nur subjektiv und situativ zugewiesene Bedeutungen, d.h. subjektive Wahrheiten. Ziel von Forschung ist deswegen keine Verallgemeinerung der Ergebnisse, sondern bestenfalls die Übertragbarkeit der Befunde auf ähnliche Situationen. Qualitative Forschungsdesigns basieren auf diesen Überlegungen.

Die Pflegewissenschaft nutzt beide Methodologien zum Erkenntnisgewinn.

**Tipp!** Eine gut lesbare Einführung zu den beiden Methodologien können Sie folgendem Werk entnehmen:

- Brandenburg, H. & Schrems, B. (2018). Wissenschaftstheoretische Positionen,

Designs und Methoden in der Pflegeforschung. In H. Brandenburg, H. Mayer, E. Panfil & B. Schrems (Hrsg.), *Pflegewissenschaft II* (S. 17–30). Bern: Hogrefe.

### 1.1.3 Perspektive organisatorisch-institutioneller Rahmen

Wissenschaft und die dort tätigen Menschen sind in unterschiedlichen Organisationen beheimatet und organisiert. Hochschulen wie Universitäten und Fachhochschulen sind der Ort, an dem klassischerweise Wissenschaft betrieben wird. „Schulen vermitteln Ergebnisse der Wissenschaft. Hochschulen erarbeiten sie“ (Wagner, 2007, S. 20). Die traditionelle Aufgabe der Universitäten im deutschsprachigen Raum ist es, theoretisches Grundlagenwissen zu erarbeiten, während Fachhochschulen sich auf die Anwendbarkeit des Wissens konzentrieren.

An den Hochschulen wird auch der wissenschaftliche Nachwuchs ausgebildet. Für die Ausbildung gibt es bestimmte Wege über Bachelor, Master, Promotion und teilweise auch noch Habilitation. Daneben gibt es aber auch außeruniversitäre Institute, wie beispielsweise die Max-Planck-Institute, an denen neues Wissen entwickelt wird.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst organisieren sich in bestimmten Fachgesellschaften. Dazu gehören in der Pflege beispielsweise die Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft oder der Schweizerische Verein für Pflegewissenschaft, aber auch multiprofessionelle Gesellschaften wie die Deutsche Gesellschaft für Wundheilung und Wundbehandlung oder die Deutsche Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie.

Auf wissenschaftlichen Kongressen wird das Wissen ausgetauscht und Forschende sowie Wissensanwendende können miteinander in Kontakt treten. Wissenschaftliche Fachzeitschriften dienen ebenfalls der Weitergabe und Diskussion von aktuellen Forschungsergebnissen.



Einen einfach geschriebenen Überblick für Laien bietet Dietrich Schwanitz:

- Schwanitz, D. (2006). *Bildung. Alles, was man wissen muss* (26. Auflage). Frankfurt am Main: Eichborn.

Darin insbesondere das Kapitel „Wissenschaft und ihre Leitbilder“.

Eine kurze fachliche Einführung in das Thema Wissenschaft bieten Brandenburg und Dorschner:

- Brandenburg, H. & Dorschner, S. (2021). Wissen ist noch keine Wissenschaft. In H. Brandenburg, & S. Dorschner, (Hrsg.), *Pflegewissenschaft 1. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in wissenschaftliches Denken und Theorien in der Pflege* (4. Aufl., S. 35–44). Bern: Hogrefe.

## 1.2 Pflegewissenschaft

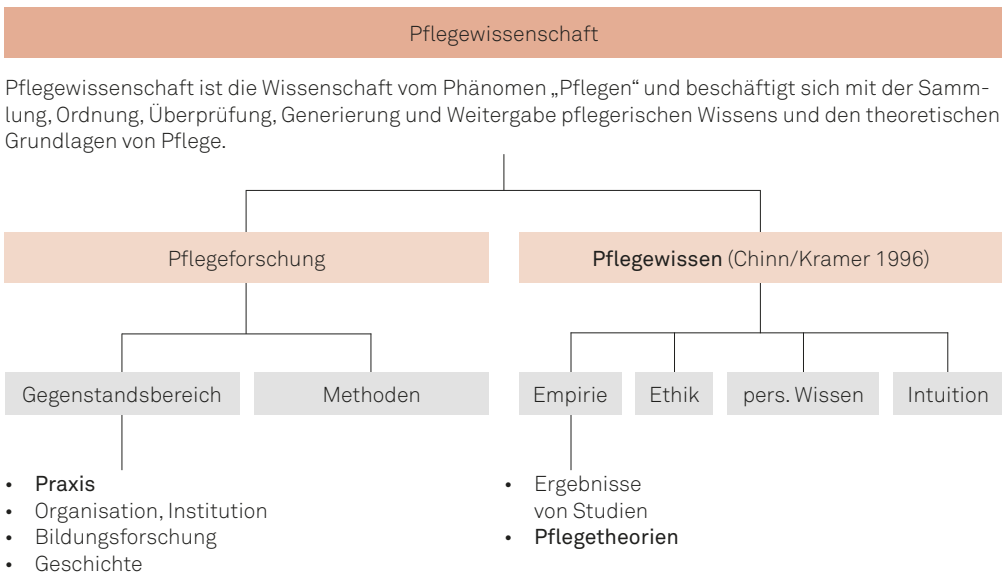
Pflegewissenschaft ist die Wissenschaft vom Phänomen „Pflegen“ und beschäftigt sich mit der Sammlung, Ordnung, Überprüfung, Generierung und Weitergabe pflegerischen Wissens und den theoretischen Grundlagen von Pflege

(Robert Bosch Stiftung, 1996) (siehe **Abb. 1-1**). Als Methode zur Sammlung, Ordnung, Überprüfung, Generierung und Weitergabe des Wissens wird die Pflegeforschung angewendet.

### 1.2.1 Die Domäne der Pflegewissenschaft

Die Pflege ist eine vergleichsweise junge Wissenschaft. Oft bewertet man Florence Nightingale als erste Pflegewissenschaftlerin. In den USA entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten Studiengänge für Pflege, in Europa Mitte des 20. Jahrhunderts. Die ersten Studiengänge in Deutschland entstanden für Pflegepädagogik und Pflegemanagement, das Studium der Pflege als Wissenschaft folgte erst mit Verzögerung.

Die Pflege teilt mit anderen Wissenschaften wie der Erziehungswissenschaft, der Soziologie und der Medizin die Thematik „Mensch“. Jede dieser Disziplinen untersucht eine spezifische menschenbezogene Domäne. Während die Erziehungswissenschaft Fragen zur Bildung und Erziehung stellt, beschäftigt sich die Soziologie mit dem Zusammenleben von Menschen.



**Abbildung 1-1:** Pflegewissenschaft und -forschung